Westungarischer Grenzbote
27. Jan. 1917

177

Mitteleuropa und die Nationalitätenfrage.*)

Der sozialdemokratische polnische Abgeordnete Daszynski hat kürzlich im österreichischen Abgeordnetenhause unter dem Rufe „Nieder mit dem Krieg, nieder mit dem Militarismus!" die sofortige Herstellung des Friedens verlangt. Daszynski hat sich mit seiner Gruppe vor Jahresfrist dem Polenklub angeschlossen, er hat seinen Frieden mit den „Schlachzizen" gemacht, kann also als vollwertiger Nationalpole gelten, im übrigen hat auch im Polenklub eben sein Antrag, dem gefallenen Ministerium Clam-Martinic das Budget zu verweigern, die Mehrheit erhalten. Nun war Daszynski seinerzeit, als er seinen Anschluß an den polnischen Nationalismus äußerlich noch nicht vollzogen hatte, durchaus kein Friedensfanatiker. Er gehörte zu denen, die seit Jahren den Krieg gegen Rußland predigten und seine Sehnsucht nach dem Frieden ist erst erwacht, seit Kongreßpolen von den Mittelmächten befreit worden ist und durch die russische Revolution die Gefahr eines militärischen Rückschlages beseitigt wurde.

Für Daszynski und seine Gesinnungsfreunde ist also das Problem des Weltkrieges durch die Befreiung Polens erschöpft; er gesteht den Mittelmächten die Freiheit weiterer Kriegsforderungen zur Wahrung ihrer Interessen nicht mehr zu und glaubt, daß die Polen, nunmehr endgültig von dem russischen Alp befreit, der Unterstützung und Fürsorge durch die Mittelmächte nicht mehr bedürfen. Aus dieser Auffassung heraus sind die bekannten Krakauer Beschlüsse hervorgegangen, die Forderung der Polen nach Vereinigung aller polnischen Länder zu einem Staate von Meer zu Meer und endlich auch der Beschluß des Polenklubs im österreichischen Abgeordnetenhause, dem gestürzten Ministerium Clam-Martinic die einfachsten Staatsnotwendigkeiten zu versagen. — Diese Entwicklung der polnischen Politik mag dem polnischen Charakter vollständig entsprechen, die Frage, „Was wird aus Polen?", der Friedrich Naumann seine neueste Schrift widmet, wird dadurch jedoch nicht vereinfacht. — Naumann bedauert es mit Recht, daß seit der Proklamation der beiden Monarchen vom 5. November 1916 kein wesentlicher, neuer Schritt zur Organisation des selbständigen Kongreßpolens erfolgt, daß die Demarkationslinie zwischen den beiden Okkupationsgebieten noch nicht befestigt und noch kein polnisches Heer auf den Beinen sei; allein er übersieht, daß dieses Stocken nicht so sehr auf das Zögern der Mittelmächte zurückzuführen, sondern daß dieses lediglich eine Folge der Passivität auf polnischer Seite ist, einer Unlust der Polen, im Einvernehmen mit den Mittelmächten das neue Polen zu schaffen. Die Polen haben zum großen Teile seit dem Beginne des Krieges die Politik verfolgt, sich keinem der beiden kämpfenden Teile auf Tod und Leben zu verbünden, um keine der beiden Chancen des Krieges zu verlieren und Naumann erkennt auch, daß es für die Polen die höchste Zeit sei, sich nunmehr zu entscheiden; allein die jüngsten Erscheinungen im polnischen Lager deuten darauf hin, daß man sich daselbst die Auffassung zurechtgelegt hat, daß die Polen den Mittelmächten für ihre Befreiung nicht verpflichtet seien, daß die letzteren zwar außer der

*) Von geschätzter Seite erhalten wir die nachfolgenden Ausführungen, die sich mit unserem „Wiener Brief" (Nr. 15526 v. 22. Juni l. J.) decken, bzw. das Verhalten der Polen betreffs der Frage „Königreich Polen" beleuchten. Den Ausführungen des geschätzten Verfassers liegen zugrunde: Friedrich Naumann, „Was wird aus Polen?" Verlag von Georg Reimer, Berlin 57 S., Mk. 1.—. — Wilhelm von Wanisch „Oesterreich-Ungarn nach dem Kriege", Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 84 S., Mk. 1.25.